

Woher kommt die Gewalt?

Sexuelle Belästigung und Gewalt gegen Frauen sind in arabischen Ländern Alltag. Aber auch Männer leiden unter dem patriarchalischen Denken.

Das sind doch alles Sexualtäter! – so denken viele Menschen im Westen über muslimische Männer», sagt Shereen El Feki. Die Vorlage dazu lieferten die Übergriffe während der ägyptischen Revolution und in der Kölner Silvesternacht. «Ich wurde auf dem Tahrir-Platz belästigt und war Zeugin von Übergriffen», erzählt die ägyptisch-britische Publizistin, «aber auch davon, wie viele Männer den Frauen halfen.»

El Feki hatte 2013 mit ihrem Buch «Sex und die Zitadelle» über das Intimleben im arabischen Raum viel Aufsehen erregt. Damals hörte sie erstmals vom International Men and Gender Equality Survey (Images), einer Studie über Männlichkeitsbilder und das Verhältnis der Geschlechter. Die standardisierte Studie war zwar in über 30 Ländern durchgeführt worden, aber noch nie im arabischen Raum. «Es war paradox: Die Männer werden dort als Säulen der Gesellschaft erachtet, aber die Gender-Forschung widmet sich fast nur Frauen», sagt El Feki.

Dank Unterstützung durch die Uno konnte die Organisation Promundo, welche die Studie entworfen hatte, fast 10 000 Männer und Frauen aus Ägypten, Marokko, Palästina und Libanon befragen. El Feki ist Co-Leiterin und -Autorin der Studie. «Das patriarchale Denken beherrscht alles», stellte sie fest. So sind über 90 Prozent der Ägypter der Meinung, dass der Mann zu Hause die Entscheidungshoheit haben sollte. Ebenso viele finden, dass eine Frau zugunsten der Familie häusliche Gewalt ertragen sollte. Und vier Fünftel sehen es als ihre Aufgabe, weibliche Familienmitglieder zu überwachen.

Die Studie zeigte aber auch, wie viele Probleme die Männer haben und wie hoch der psychische Druck ist. So fürchten in allen vier Ländern zwischen 90 und 100 Prozent der befragten Männer um ihre Sicherheit, zwischen drei Vierteln und mehr sorgen sich um ihre Zukunft und die ihrer Familie. «Es herrscht eine Krise der Männlichkeit», konstatiert El Feki. «Zwar ist das Patriarchat grossartig für eine winzige Minderheit vor allem von Männern. Aber für die grosse Mehrheit der Bevölkerung ist es sehr hart.»

Ein Drittel der befragten Ägypter wurde als Kind zu Hause geschlagen, über 80 Prozent vom Lehrer in der Schule. Als Erwachsene tragen sie die Gewalt weiter: Drei Viertel gaben an, ihre Ehefrau schon bedroht zu haben, fast die Hälfte der Ehemänner wandten körperliche Gewalt gegen ihre Frau an.

Es stellt sich die Frage, ob die zunehmende ökonomische und politische Instabilität zu mehr Gewalt im Privaten geführt hat. Darüber lässt die Studie jedoch keinen Schluss zu. «Uns fehlen Langzeit-Vergleichsdaten, um einen Trend auszumachen», sagt El Feki. Dazu kommt, dass über häusliche Gewalt und Belästigung erst seit der Revolution 2011 öffentlich gesprochen wird.

Statt zu versuchen, sich vom Patriarchat zu befreien, klammern sich viele Männer daran: In drei der vier Länder haben gebildete junge Männer mit guter Finanzlage mindestens so konservative Ansichten wie ärmere, weniger gebildeten Geschlechtsgenossen – und sie belästigen häufiger Frauen. Sind Bildung und Jobs also doch nicht das Rezept gegen Gewalt? «Die hohe Arbeitslosigkeit mag eine Ursache der Männlichkeitskrise sein», sagt El Feki. «Eine andere: Bei den jungen Männern haben

wir es mit der ersten Generation zu tun, die im Schatten des islamischen Fundamentalismus gross wurde.»

Erschreckend sind die Zahlen zur Verstümmelung weiblicher Genitalien. Drei Viertel der Ägypter und über die Hälfte der Ägypterinnen befürworten die Praxis, die zur Kontrolle der weiblichen Sexualität dient. Vor 2008 lag die Zustimmung deutlich höher. Seither ist das Beschneiden von Mädchen strafrechtlich verboten – trotzdem sind 92 Prozent der Befragten beschnitten.

Die Studie enthüllt eine ausgeprägte Doppelmoral. Etwa bei der Erwerbstätigkeit: Zwei Drittel der Männer erachten eine Ausbildung für Mädchen als ebenso wichtig wie für Buben, doch genauso viele finden, es sei wichtiger, dass eine Frau einen Ehemann bekomme als einen Job. Bei den befragten Frauen wünschen sich drei Viertel dasselbe Recht auf Arbeit wie Männer, jedoch finden 90 Prozent, dass bei Job-Knappheit Männer den Vorrang haben sollten. «Oft heisst es: Frauen haben das Patriarchat internalisiert, und das ist Teil ihrer Unterwerfung», sagt El Feki. «Aber oftmals verhalten sie sich konservativ, weil sie sich davon etwas erhoffen.»

Auch bei sexueller Belästigung wird mit ungleichen Ellen gemessen. Als Hauptmotiv nennen die Männer Spass, und dann «provokative» Kleidung. Doch: Mehr Frauen als Männer halten «provokative» Kleidung als berechtigten Grund für Belästigung, und mehr Frauen als Männer finden, ein Vergewaltigungsoffer sollte den Täter heiraten.

Was El Feki überraschte, ist das grosse Interesse an Vaterschaft. Eine Mehrheit der Väter wünscht sich bezahlten Vaterschaftsurlaub sowie, generell mehr Zeit mit den Kindern zu verbringen – wobei klassische Versorgungsaufgaben wie Windeln wechseln ausgeklammert werden.

Letztlich, so El Feki, müssen Frauen wie Männer sich vom Kollektivdenken lösen. «In einer Demokratie gelten die Rechte und Pflichten des Individuums. Es gibt Raum für Unterschiede – gerade bezüglich der Auffassung, was es heisst, ein Mann oder eine Frau zu sein. In arabischen Ländern jedoch ist Männlichkeit eng eingegrenzt, und wer sich nicht an die Grenzen hält, dem wird das Leben sehr schwer gemacht.»

von Regula Freuler

Aus dem NZZ-E-Paper vom 02.07.2017